

Dieses Evangelium ist ein Teil der sogenannten Abschiedsrede Jesu. Wir befinden uns noch einmal im Abendmahlssaal, wo Jesus seine Jünger am letzten Abend versammelt hat. Zuvor hat er ihnen die Füße gewaschen, und nun sagt und erklärt er ihnen, was sie sich tief einprägen sollen. Wer das Glück hat, die letzten Worte eines geliebten Menschen zu hören, wird sie nie vergessen.

Jesus spricht von dem, was wir das innerste Geheimnis eines Menschen nennen, woraus und wofür er gelebt hat. Und er möchte, dass das auch das Lebensgeheimnis seiner Jünger wird.

Das Innerste, das Schönste, das Beglückendste, woraus Jesus gelebt hat, war die Liebe des Vaters: „Ich und der Vater sind ein.“ Diese Einheit, diese Liebe war seine Kraft, seine Freude, sein Ansporn. Das war sein Geheimnis, aber nicht in dem Sinn, dass er es nicht weitersagen und weitergeben wollte, sondern in dem Sinn, dass man dieses Geheimnis nicht an der Oberfläche sieht. Es ist eine unsichtbare Quelle.

Das möchte er: dass auch seine Jünger, sprich: wir, diese Quelle entdecken und aus ihr leben. Dass wir uns von Gott geliebt wissen und dass uns das jeden Tag Auftrieb gibt. Und er fügt hinzu, dass Er der Weg zu dieser Quelle bleiben wird, auch wenn sie/wir IHN nicht mehr sehen: „Wenn jemand mich liebt .... wird mein Vater ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.“ Jesus bleibt auch für uns der Weg, die Tür zur Liebe Gottes.

Das sagt Jesus seinen Jüngern, weil er weiß, dass sich ihre Liebe noch wandeln wird müssen. Jetzt haben sie ihn noch bei sich, aber in wenigen Stunden wird es anders sein. Nun – nach Ostern – müssen die Jünger lernen, dieser Liebe neu zu trauen. Sie müssen erkennen, dass ER ihnen in seiner Körperlichkeit entwindet, aber auf eine neue Weise als Heiliger Geist IN IHNEN wohnt, sie von dort aus belebt, lenkt und leitet.

Jetzt erst kommt der Glaube ins Spiel. Bis dahin, solange sie ihn sahen, mussten sie noch gar nicht glauben. Glauben heißt, dem unsichtbaren Gott vertrauen, IHM die Geschicke und Wendungen, Weg und Zukunft übergeben. „Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.“

Die Jünger müssen also lernen, dass Gott von außen nach innen wandert und in ihnen ein Wohnzimmer einrichtet. Der Schlüssel zu diesem Wohnzimmer ist Jesus Christus, und die Tür zu diesem Wohnzimmer geht am weitesten auf, wenn der Glaube **Liebe** ist. Dann kann auch am meisten aus dem Wohnzimmer nach außen – ins Leben – dringen.

Was für die Jünger damals galt, das gilt auch für uns, die wir jetzt die Jünger sind. Wenn wir an Jesus Christus mit großer Liebe glauben, wird der Hl. Geist in uns wohnen. Und dann werden durch uns viele heilsame Dinge geschehen, die Stück für Stück die ganze Welt verwandeln und sie Gottes Reich machen. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*